

„Ein Segen sollst du sein“

Begriff und pastoralliturgische Bedeutung der Segnungen

Segnen gehört zu den ursprünglichen und allgemeinen Gesten des Menschen. Man wünscht sich zu besonderen Ereignissen oder Festen Gutes und Segen und drückt dies durch einen Händedruck oder eine andere Geste aus. Man hebt das Glas und sagt „Prosit“, man wünscht dem Autofahrer „Komm gut heim“ und sagt sich im „Grüß Gott“ den Segen Gottes zu.

Da alle Religionen ihre Aufgabe darin sehen, das Gute, ja den Guten selbst weiterzugeben, ist es nicht zu verwundern, daß das Segnen in vielfältiger Form im gottesdienstlichen Handeln eine bedeutende Funktion hat. Das Auflegen oder segnende Erheben der Hände, die Besprengung mit Wasser, die Salbung mit Öl u. a. sind Zeichen der Weitergabe des Heiles¹. Wenn der buddhistische Mönch und der katholische Priester in ähnlicher Weise die rechte Hand zum Segen erheben, so wird darin offenkundig, wie fundamental solche Gesten sind.

1. Der Segen in der Bibel

Deutlicher als andere Völker hat Israel Jahwe als den Urgrund allen Segens und als das Urbild alles Segnens erkannt. Das AT ist vom Bild des segnenden Gottes durchzogen: er segnet die Tiere und den Menschen und wünscht ihnen Fruchtbarkeit (Gen 1, 22, 28); er verbindet mit dem Abrahambund einen Segen (Gen 12, 2); für die Treue zum Bund wird dem Volk Segen, für die Untreue aber Fluch zugesagt (vgl. Dtn 28 u. 30, 15–20). Auch der Mensch hat Teil an der Segensmacht Gottes: Melchisedech segnet Abraham (Gen 14, 19); Isaak gibt den Erstgeburtssegens weiter (Gen 27, 27 ff); David erteilt dem ganzen Volk Israel den Segen (1 Chr 16, 2); den Priestern wird aufgetragen zu segnen, indem sie „den Namen Gottes auf die Israeliten legen“ (Num 6, 22–27). Alle diese Segnungen zielen hin auf Heil und Mehrung des Lebens, während der Fluch das Leben mindert.

Als Antwort auf den Segen Gottes „segnet“ in der Bibel der Mensch Gott, indem er ihn preist. „Berek“ bedeutet segnen und lobpreisen zugleich: Gott segnet, der Mensch preist ihn dafür. Augustinus faßt diese wechselseitige Beziehung zwischen Gott und Mensch bei der Auslegung des Psalmverses „Deus misereatur nostri et benedicat nos“ in die Worte: „Wenn uns Gott segnet, wachsen wir, und wenn wir Gott preisen, wachsen wir. Beides ist gut für uns . . . Das erste ist, daß der Herr uns segnet; daraus folgt, daß auch wir den Herrn preisen“².

Aus dieser ambivalenten Auffassung vom Segnen hat sich im jüdischen Volk eine Gebetsform entwickelt, die für jede Formulierung eines Segens maßgeblich sein soll: Zuerst wird Gott für seine Taten und Gaben gepriesen; erst an den Lobpreis schließt sich die Bitte um seinen Segen an³.

Die im jüdischen Volk eingewurzelten Formen des Segnens wurden auch von Christus übernommen. Von ihm berichtet die Schrift, daß er umherzog, „Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren“ (Apg 10, 38). An vielen Stellen sind bestimmte Segensgebärden erwähnt: er segnet Kinder (Mk 10, 16 u. Parr.), legt den Kranken die Hände auf (Lk 4, 40), er spricht ein Segensgebet über Speisen (Mk 6, 41;

¹ Vgl. F. Heiler, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, Stuttgart 1961, 186 f, 233–239.

² Ennarr. in Ps 66 CSL 39, 856.

³ Eine dieser Gebetsformeln aus dem jüdischen Gebetsschatz wurde bei der Gabenbereitung aufgegriffen und erweitert: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt, du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde . . .“. Die höchste Form dieser als Berakah bezeichneten Gebetsform ist das eucharistische Hochgebet.

8, 6 und Parr.), er sendet die Jünger aus, Segen in die Häuser zu bringen (Lk 10, 1–12) und bevor er zum Himmel entporgeloben wurde, segnet er die Jünger (Lk 24, 50 f). Aller Segen, den Gott spendet, wird im NT auf Christus hingeordnet: Er ist die Fülle des uns geschenkten himmlischen Segens (vgl. Eph 1, 3), von dem jeder andere Segen seine Kraft hat. Im Auftrag Christi setzen die Apostel als segnende Kirche das Wirken Christi fort, um so den Menschen Anteil an den Gaben des Geistes zu geben. Jedenfalls zeigt uns die Bibel unmißverständlich: Im Volk des AB und in der Gemeinde Jesu gehört das Segnen zu den elementaren religiösen Ausdrucksformen⁴.

2. Die geschichtliche Entwicklung

Schon früh begegnen uns in den liturgischen Quellen Segensgebete über Personen und Dinge (z. B. Wasser, Öl, Früchte). Sie sind in ihrem Aufbau von der atl Tradition geprägt: Lobpreis Gottes und Bitte um seinen Segen. Wie uns die schriftlichen Quellen zeigen, waren sich die Christen in den ersten Jh. bewußt, daß sie von Gott erlöst und beschenkt sind, weshalb ihr Beten von Lobpreis und Dank geprägt war, an die sich die Bitten anfügten. Sie übernahmen daher die jüdische Gebetsform und füllten sie mit christlichem Inhalt. Weil wir durch das NT deutlicher wissen, daß uns Gott zuerst beschenkt und wir ihm dafür Dank schulden, ist diese Gebetsordnung nicht Zufall, sondern Norm.

Im Mittelalter bahnt sich dann eine Entwicklung an, die wenigstens in den Formulierungen der Gebete bis zu den vorkonziliaren Benediktionalien maßgeblich blieb: der Lobpreis fiel beinahe völlig weg, die Bitte wurde das vorherrschende Element der Segensgebete. Das Schutzbedürfnis des mittelalterlichen Menschen und die Furcht vor den Einflüssen des Dämonischen führten zu einem Anwachsen der Segnungen (besonders der Sachsegnungen) für alle Bereiche des Lebens, wobei wenigstens bei der Sachsegnung häufig ein Exorzismus vorausgeht⁵.

Am Beginn der Neuzeit gerieten die Segnungen durch die Humanisten und die Reformatoren in Mißkredit. Der Gebildete bedürfe nicht der Zeichen; er sollte in seiner Frömmigkeit vom Sichtbaren zum Unsichtbaren aufsteigen, meinte Erasmus. Man sollte „gerade den Schwachen solch schädliche Dinge nehmen und aus ihren Händen reißen und nicht achten, ob sie darum weinen, schreien oder fluchen“. Luther lehnte die Übertreibungen für und gegen die Segenspraxis ab, aber auch er ließ nur den Tischsegnen und den Abendsegnen gelten.

Nach der Krise der Reformation griff man in der Barockzeit wieder auf die mittelalterliche Tradition zurück. Sie wurde zu einer Blütezeit der Segnungen, freilich mit vielen unhaltbaren Wucherungen, die berechtigten Anlaß zur Kritik gaben. Die vom Rationalismus geprägte Aufklärung sagte ihnen neuerlich den Kampf an. In Österreich durften lediglich jene wenigen Segnungen gebraucht werden, die damals im *Rituale Romanum* enthalten waren. Dieser Beschneidung folgte wieder ein allmähliches Anwachsen der Formulare im *Rituale Romanum*, das in der letzten *Editio typica* (1952) 173 Segnungen aufwies⁶.

Es darf uns nicht wundern, daß auch in unserer technisch-rationalen Welt die Segnungen in eine neuerliche Krise geraten sind. Durch das geschwundene Verständnis

⁴ Zum Segen in der Bibel vgl. F. Horst, Segen und Segenshandlungen in der Bibel, in: *EvTh* 7 (1947/48) 23–37; W. Schenk, Der Segen im Neuen Testament, Berlin 1967; C. Westermann, Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche, München/Luzern 1968.

⁵ Dazu vgl. A. Franz, Die kirchlichen Benediktionen des Mittelalters, 2 Bde., Freiburg 1909; J. Baumgartner, Ein geschichtlicher Durchblick durch die Segnungen, in: *Ders.* (Hg.), Gläubiger Umgang mit der Welt, Freiburg 1976, 50–92.

⁶ Zur Situation der Segnungen in der Reformationszeit und in der Aufklärungszeit: H. Holterweiger, Konkrete Analyse von Phänomenen des Benedictionale und Processionale in Geschichte und Gegenwart, in: *LJ* 27 (1977), 42–63.

für das Zeichenhafte, durch den Fortschritt der Technik und das Bewußtsein, daß alle Naturvorgänge durchschaubar gemacht werden können, aber ebenso wegen der in den tradierten Segensformeln enthaltenen und offensichtlich überholten „Weltanschauung“ distanzieren sich viele von der bisherigen Segenspraxis. Soll das geändert werden, so muß in erster Linie die Theologie nach neuen Perspektiven ausschauen, wodurch der Verdacht magischen Handelns von den Segnungen abgewendet wird. Überdies hatte man im Zuge der Liturgiereform zunächst wichtigere Probleme zu bewältigen, weshalb die Benediktionen bisher kaum beachtet wurden.

3. Was ist eine Segnung?

In den neueren Lehrbüchern der Dogmatik hat man über diese Frage im Anschluß an die Sakramententheologie kaum reflektiert, vielleicht deshalb, weil die Sakramente selbst einer gründlichen theologischen Bearbeitung bedurften und die Behandlung der Sakramentalien durch die oft recht eigenartige Darstellung ihrer Wirkweise belastet war. Die Reform der Segnungen bedarf aber einer eindeutigen theologischen Fundierung, damit unhaltbare Aussagen über ihre Wirkung und zu dürftige Aussagen über ihr Wesen vermieden werden⁷.

Zusammen mit der Klärung des Sakramentsbegriffes im 13. Jh. gelang es nicht, einen klaren Begriff der Segnungen zu erarbeiten, man beschäftigte sich aber ausführlich mit ihrer Wirksamkeit⁸. Zu einer bemerkenswerten Klarheit kam Wilhelm von Paris, der sie als „Mittel zur Unterstützung der Sakramente und zur Vervollkommenung der Gnade und Heiligkeit“, die durch das Gebet als *causa efficiens* erreicht werden, erkannte. Die Segnungen wirken nach seiner Auffassung „nicht aus einer Kraft, die in ihnen selbst liegt, sondern durch die Kraft und den Willen des Allmächtigen . . . Das ist die Ursache der Wirkungen bei allen Sakramentalien: die Schönheit der Kirche, die Gott so wohlgefällig ist und von ihm so sehr geliebt wird, daß sie niemals von ihm eine Zurückweisung erfährt.“ Neben dieser Auffassung gibt es Meinungen, in denen auch den Sakramentalien eine Wirkung *ex opere operato* oder eine physische Wirkweise zugesprochen werden. Mit auffallender Zurückhaltung spricht Thomas v. A. den konsekrierten Dingen „eine geistige Kraft“ zu, während Bonaventura feststellt, daß einer Kirche durch die Weihe keine neue Qualität gegeben wird. Die Frage, was durch eine Segnung an den Dingen eigentlich geschieht, wird seither immer wieder erörtert, und die Antwort darauf geht nicht selten in die Richtung, daß die Dinge selbst in irgendeiner Weise zu Trägern der Gnade werden.

Als Ergebnis der Bemühungen im 19. Jh. hat Adolf Franz, der Erforscher der mittelalterlichen Segnungen, eine Definition versucht, die den Kern trifft: Sakramentalien sind „sichtbare religiöse Zeichen, welche von der Kirche zu Kultuszwecken, zur Abwehr dämonischer Einflüsse und zur Förderung des geistigen und leiblichen Wohles der Gläubigen eingesetzt sind“⁹.

Das II. Vatikanum gab im Art. 60 der Liturgiekonstitution eine Definition, die an den CIC c. 1144 anschließt, ihn aber um den Begriff der Zeichenhaftigkeit erweitert, die Sakramentalien auf die Sakramente hinordnet und ihre Wirkung für das Leben der Gläubigen darstellt: „Außerdem hat die heilige Mutter Kirche Sakramentalien ein-

⁷ Eine zu dürftige Aussage steht im Glaubensbuch IV, 158: „Jemanden segnen heißt: für ihn bitten, daß Gott mit ihm sei.“ Zum gleichen Ergebnis kommt auch D. Wiederkehr: „Segnungen sind somit nichts anderes als sprachliche Äußerungen des glaubenden Umganges mit der Welt und der glaubenden Verantwortung gegenüber dem Nächsten.“ D. Wiederkehr, *Der theologische Ort der Segnungen*, in: J. Baumgartner, *Gläubiger Umgang*, 30–49, ebd. 47.

⁸ Zum folgenden vgl. A. Franz, *Die kirchlichen Benediktionen I*, 8–34. Dort finden sich auch die Belegstellen.

⁹ Ebd. I, 13.

gesetzt. Diese sind heilige Zeichen, durch die in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen, besonders geistlicher Art, bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche erlangt werden. Durch diese Zeichen werden die Menschen bereitet, die eigentliche Wirkung der Sakramente aufzunehmen; zugleich wird durch solche Zeichen das Leben in seinen verschiedenen Gegebenheiten geheiligt.“ In dieser Definition scheinen drei Komponenten auf, die wesentlich zu jeder Segnung gehören: das Wort, das Zeichen und der Bezug zur Kirche.

Die Segenskraft des Wortes

Gesegnet wird zunächst dadurch, daß man den Menschen oder eine Sache in den Dialog mit Gott hineinnimmt. Dies geschieht durch das Wort Gottes, das verkündet wird, und durch das Gebet, mit dem ich darauf antworte. Für diese grundlegende Sicht der Segnungen ist 1 Tim 4, 5 die Richtschnur: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genommen wird; es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch das Gebet.“

Die Segenskraft des Wortes Gottes war in früheren Zeiten viel mehr im Bewußtsein des Volkes. So galten z. B. die Initien der Evangelien als segenspendend, weshalb der Johannesprolog am Schluß der Messe gelesen wurde. Wir beten zwar auch heute „Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden“, dennoch nehmen wir das Wort Gottes kaum in diesem Sinne auf. Eine zukünftige Segenspraxis sollte das Bewußtsein von der segenspendenden Kraft des Wortes Gottes so fördern, daß in der Regel dem Segensgebet eine Schriftlesung vorausgeht. Die Verkündigung des Wortes Gottes macht bewußt, daß es sich auch bei den Segnungen um ein anamnetisches Tun handelt. Sie werden auf die Heilstaten Gottes in der Geschichte bezogen, vor allem auf das Pascha des Herrn, aus dem auch die Sakramentalien ihre Kraft ableiten¹⁰.

Das Segensgebet (bisher vornehmlich Bittgebet) soll entsprechend dem biblischen Vorbild in seinem ersten Teil den Dank enthalten und dann erst die Bitte. Der einseitige Bittcharakter war Anlaß, bei den Segnungen vor allem die Frage nach ihrer Wirkung zu stellen. Die Motive der Lobpreisung und des Dankes besonders bei den Sachsegnungen lassen die Benediktionen in einem neuen Licht erscheinen: Man dankt zunächst für eine Sache, die in einer besonderen Beziehung zum Menschen steht, und dann richtet man an Gott die Bitte um seinen Segen. Viele Segnungen, die von einer Gemeinschaft festlich gefeiert werden (z. B. die Fertigstellung großer Bauwerke), werden im Danksagen ihre primäre Rechtfertigung haben.

Wenn man bei den Segnungen in einer ersten Stufe den Gebetscharakter (als Dank und Bitte) hervorhebt, wird auch das Problem ihrer Wirkung grundsätzlich gelöst: Wie jedem mit Vertrauen gesprochenen Gebet von Christus eine Erfüllung zugesagt ist, so wird auch das Segensgebet in dem Maße und in der Weise eine Wirkung haben, als wir fähig sind, recht zu beten und Gott bereit ist, in seiner absoluten Freiheit Erhörung zu schenken. Die Wirkung tritt „kraft der Fürbitte“ ein. Freilich darf man dabei nicht übersehen, daß das Gebet durch zwei weitere Faktoren, die wesentlich zu jeder Segnung gehören, eine Intensivierung erfährt, nämlich durch die Zeichenhaftigkeit und den kirchlichen Bezug.

Die Segnung als Zeichenhandlung

Das Wort „segnen“ kommt von *signare*, bezeichnen. Damit wird im Deutschen auf ein Element hingewiesen, das zum Wesen jeder Segnung gehört: Segnungen sind „heilige Zeichen“. Vor allem durch die Zeichenhaftigkeit rücken die Segnungen in die Nähe der Sakramente, weshalb das Konzil von einer „gewissen Nachahmung der Sakra-

¹⁰ Vgl. Konstitution über die heilige Liturgie, Art. 61.

mente“ sprechen konnte. Im Segenszeichen wird das Wort in seiner Aussagekraft verstärkt und zu einer Handlung an einem Menschen oder einer Sache ausgeweitet. Wie uns aus der Bibel und aus der Geschichte bekannt ist, sprach man von einer Segnung nur dann, wenn wenigstens durch eine Geste der Wunsch nach Segen ausgedrückt wird¹¹.

Der Mensch soll in seiner gläubigen Haltung ein Zeichen des Segens für andere sein. Er drückt dies in verschiedenen Gesten aus, vor allem durch das Kreuzzeichen, das auf den Ursprung allen Segens im Paschamysterium hinweist, durch das Ausbreiten oder Auflegen der Hände, wodurch vor allem das Herabrufen des Heiles angedeutet wird. Diese vielsagende Sprache der Hände kann noch durch dingliche Elemente erweitert werden, vor allem durch die Besprengung mit Wasser, das die Lebensmacht Gottes zeichenhaft verdeutlicht, und gegebenenfalls auch durch Weihrauch, der auf festliche Freude und feierliches Gebet hinweist.

Wie bei den Sakramenten werden auch bei den Segnungen bestimmte Situationen des menschlichen Lebens aufgegriffen. Während bei den Sakramenten die Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens, die unabänderlich vorgegeben sind, betroffen werden, beziehen sich die Segnungen auf die große Vielfalt möglicher Situationen, in denen der Mensch deutlicher als sonst einen Anlaß zur Lobpreisung oder seine Segensbedürftigkeit spürt. So verschieden das Menschenleben in seinem Ablauf ist, so verschieden können die Anlässe sein, für die eine Segnung als sinnvoll empfunden wird. Vom Segnen des Kindes im Mutterschoß über die Segnung der Kinder, der Verlobten usw., bis zur Segnung der Kranken und Alten spannt sich der weite Bogen.

Aber nicht nur Lebenssituationen sind Anlaß zum Segnen, sondern auch Dinge, die dem Menschen viel bedeuten. Nicht die Dinge an sich in ihrer physikalisch-chemischen Zusammensetzung brauchen einen Segen, denn „alles, was Gott geschaffen hat, ist gut“. Die Vorstellung, daß aus ihnen zunächst der Teufel ausgetrieben und dann der Segen in sie hineingespendet werden muß, sollte in einer Zeit, die die Naturvorgänge durchschaubar gemacht hat, endgültig überwunden sein. Sie läßt sich auch nicht vereinbaren mit der Menschwerdung Christi, durch die diese Welt in unüberbietbarer Weise in Gott hineingenommen wurde. Nur insofern die Dinge zum Menschen in einer Beziehung stehen, vom Menschen gebraucht und mißbraucht werden, ihm zum Wohl und zum Unheil sein können, werden manche Dinge für den Menschen zeichenhaft. Diese Zeichenhaftigkeit muß aber von der oben angeführten deutlich unterschieden werden: Sie ist bloß der Anlaß für eine Segnung und der Grund, warum man nicht einfach alles, sondern nur bestimmte Dinge segnet. So gibt es Dinge, die für den Menschen besondere Zeichen gemeinsamer Freude sind (ein neues Gemeindehaus, eine Straße, ein Sportzentrum, ein Altenheim usw.), die für seinen Beruf viel bedeuten (ein Betrieb, ein Geschäft usw.) oder die eine Gefährdung seines Lebens darstellen können (Auto, Bergsteigergerät, Wetter usw.).

Die Zeichenhaftigkeit der Segnungen hat auf die Wirkung einen Einfluß, weshalb man die Wirkung des bloßen Gebetes und die Wirkung einer Segnung nicht gleichsetzen darf. Freilich kommt diese größere Mächtigkeit nicht (wie bei den Sakramenten) aus den Zeichen selbst, sondern insofern sich eine Zeichenhandlung auf den Vollzug des Betens auswirkt. Ein Kreuz, das auf die Stirn gedrückt wird, eine Hand, die auf das Haupt gelegt wird, können beim Spender wie beim Empfänger die innere Gebetsbewegung verstärken und so beitragen, daß das Gebet mit größerer Anteilnahme vollzogen wird.

Ebenso kann die menschliche Situation, für die eine Segnung bestimmt ist, zu einem

¹¹ Dazu E. Schürer von Witzleben, Die Segensgeste, Bedeutung und Verfall von der frühchristlichen Kunst bis zur Renaissance, in: Symbolon, Jb. für Symbolforschung NF. 1, 139–166.

vertieften Gebet anregen, und nicht weniger können die Verbundenheit mit Gott und das Vertrauen auf ihn verstärkt werden im Anblick der Dinge, die gesegnet werden. Vor allem im Hinblick auf eine Sache, die dem Menschen leicht eine Gefährdung seines Lebens bedeuten kann (z. B. das Auto), wird das Gebet um Schutz intensiviert werden.

Da nur Dinge gesegnet werden, die in einer besonderen Beziehung zum Menschen stehen, ist auch der Segen auf den Menschen bezogen. Die Sache selbst ist nur der Anlaß, der freilich für den Vollzug des Segens nicht bedeutungslos ist und dessen natürliche Symbolik vielfach in den Segensgebeten aufgegriffen wird. Weil die Wirkung des Segens immer den Menschen betrifft, ist anzustreben, daß bei allen Sachsegnungen jene anwesend sind, die eine solche Segnung erbitten.

Eine besondere Stellung nimmt die Segnung religiöser Gegenstände ein. In diesem Fall wird meist von Weihern gesprochen¹². Es verbindet sich damit das Empfinden von etwas Bleibendem, das mit dem Gegenstand verbunden wird. Zunächst ist zu sagen, daß die Zeichenhaftigkeit solcher Gegenstände nicht von der Weihe selbst kommt, sie ist vielmehr schon vorher da: Das Kreuz weist auch ohne Weihe auf die Erlösung hin, Wasser erinnert auch ohne Weihe an den lebenspendenden Gott, eine Kerze ist auch vor der Weihe Symbol für Christus, das Licht der Welt. Bei der Segnung wird allerdings diese Symbolik aufgegriffen und vor allem im Segensgebet verdeutlicht. Was verändert sich aber an den Gegenständen selbst? Unsere von der Technik und dem naturwissenschaftlichen Denken geprägte Zeit hat wenig Gespür für Veränderungen, die nicht meßbar sind, weil sie auf einer anderen Ebene liegen, die aber für den Menschen nicht weniger bedeuten. Wie oft nehmen wir im täglichen Leben Wertveränderungen vor, die nichts mit dem Sachwert zu tun haben. Manche an und für sich wertlose Sache kann uns viel bedeuten, wenn wir sie von einem Menschen erhalten haben, der uns nahesteht. Es gibt also eine Sinnänderung der Dinge, eine Transfinalisation, die genau so mächtig ist wie eine Änderung im physikalisch-chemischen Bereich. Ein Stoff, zur Fahne geworden, ist wirklich verändert worden.

Wird ein religiöser Gegenstand geweiht, betet man nicht bloß für jene, die damit in irgendeiner Weise in Berührung kommen oder ihn gebrauchen, vielmehr wird durch die Segnung auch ausgesprochen oder wenigstens mitgemeint, daß dieser Gegenstand ein religiöses Zeichen ist und bleibt, bis wieder das Gegenteil erklärt wird oder durch Fakten eintritt. Durch die geänderte Zweckbestimmung wird die Sache selbst im Sinne einer Transfinalisation verändert. Wie diese Veränderung zu verstehen ist, kann ein Beispiel veranschaulichen: Im neuen Taufritus wird die Taufe in fließendem Wasser bevorzugt, „weil fließendes Wasser ein deutlicheres Zeichen des Lebens ist“. Es gibt Kirchen (wenn auch vereinzelt), in denen nicht nur das ewige Licht auf ein sakramentales Geschehen (freilich ganz einmaliger Art) hinweist, sondern auch das leise Plätschern von fließendem Wasser die Stelle des Taufbrunnens verrät. Wenn bei der Tauffeier das Segensgebet über das fließende Wasser gesprochen ist, dauert es noch geraume Zeit, bis der Taufspender das für die Taufe benötigte Wasser schöpft. Jenes Wasser, über das er den Segen sprach, ist längst weggeflossen. Niemand wird deshalb ernstlich zweifeln, daß die Taufe mit geweihtem Wasser vollzogen wurde. Die Transfinalisation hat alles Wasser erfaßt, das zur Taufe notwendig ist.

Mit einer Segnung können auch Wirkungen verbunden werden, die an und für sich nicht in ihrem Wesen liegen, aber durch eine positive Bestimmung eintreten. So sind mit manchen Segnungen Wirkungen mehr rechtlicher Art verbunden wie z. B. bei einer Kirchweihe oder bei einer Abtbenediktion. Freilich können auch diese Wirkungen in

¹² Der Gebrauch von „segnen“ und „weihen“ ist fließend und nach Gegenden verschieden. Auch eine theoretische Fixierung würde den Sprachgebrauch nur wenig beeinflussen.

der Segnung aufgegriffen und ausgesprochen werden. Ähnliches ist wohl auch zur Verbindung eines Ablasses mit einer Segnung zu sagen.

Die Segnungen als kirchliches Tun

Wie es ein privates Beten gibt, gibt es auch ein privates Segnen, das in vielfacher Weise aus rein menschlichen oder aus religiösen Motiven geübt wird. Davon hebt sich das Segnen als liturgisches Tun ab. Eine klare Abgrenzung der beiden Bereiche ist allerdings nicht möglich.

Eine gewisse Abgrenzung erfolgt durch die Herausgabe des offiziellen Benediktionale, das freilich nicht alle Fälle von möglichen Anlässen für eine Segnung erfassen kann. Daß dabei im Laufe der Zeit berechnete Verschiebungen eintreten können, zeigt das neue Benediktionale, das in seinem 2. Teil Segnungen enthält, die für die Familie bestimmt sind und von Familienangehörigen vollzogen werden sollen. Gerade in diesem Randgebiet liturgischen Tuns, in dem mehr als sonst die Verzahnung des Gottesdienstes mit dem alltäglichen Leben offenkundig wird, sollten die rechtlichen Fragen nicht im Vordergrund stehen.

Segnungen sind Gebete und Handlungen, deren Wirkungen „kraft der Fürbitte der Kirche“ erlangt werden. Wenn diese Formulierung auch zumeist angeführt wird, um ihre Wirkweise von der Wirkweise der Sakramente deutlich abzuheben, so liegt ihr positiver Sinn darin, daß an das gemeinsame Gebet die besondere Verheißung geknüpft ist, daß es erhört wird (vgl. Mt 18, 19 f). Man sollte sich daher nicht bloß auf eine allgemeine Heilsverbundenheit aller Gläubigen berufen, sondern primär versuchen, die Segnungen in Gemeinschaft zu vollziehen. Im gemeinsamen Gebet und Gesang, in den Fürbitten und Akklamationen soll erfahrbar werden, daß die Segnungen Handlungen der Kirche sind.

Der kirchliche Bezug kommt aber auch dadurch zum Ausdruck, daß die Segnungen im Auftrag der Kirche gespendet werden. Nicht jeder kann alles segnen, sondern jeder segnet in seinem Bereich. Je mehr eine Segnung die Kirche als solche und ihre sakramentale Mitte berührt, desto mehr ist sie den Trägern eines Dienstamtes vorbehalten. Die rechtliche Regelung zeigt diesen grundlegenden Kirchenbezug auf. Eltern segnen auf Grund des allgemeinen Priestertums und des Auftrages aus dem Sakrament der Ehe im Bereich ihrer Familie, die man als „Ecclesiola-Kleinkirche“ bezeichnet hat. Die Segnungen im Leben der Pfarrgemeinde und in der Öffentlichkeit werden sinngemäß vom zuständigen Priester, Diakon oder von einem beauftragten Laien vollzogen. Segnungen, die eine besondere Beziehung zur Diözese bekunden (z. B. die Kirchweihe), sind dem Bischof oder einem von ihm Beauftragten vorbehalten.

Eine Segnung als liturgische Handlung ist mehr als ein Gebet. Die drei Elemente Wort, Zeichen und Kirchenbezug gehören zu ihrem Wesen, das man folgendermaßen umschreiben kann: Segnungen sind Zeichenhandlungen der Kirche, in denen Gott für seine Gaben gepriesen und sein Heil auf den Menschen herabgerufen wird.

4. Die pastoralliturgische Bedeutung

Das Segnen ist für manchen heute nicht mehr selbstverständlich. Man vermutet hinter der herkömmlichen Praxis magischen Mißbrauch und überholtes Brauchtum, das nicht mehr gerechtfertigt werden kann. Diese Ansicht wird mit dem Hinweis auf die bisherigen Texte und die magieverdächtigen Praktiken mancher Christen gerechtfertigt. Solche Stimmen sind zunächst einmal ernst zu nehmen. Wenn man erlebt, wie sich die Kirchen am Fest des hl. Blasius füllen, welche Kraft manche dem Weihwasser zumessen oder welch übertriebenen Wert manche auf die Autosegnung legen, darf es nicht überraschen, daß in einer Zeit, die die Äußerungen des Glaubens zu rechtfertigen sucht, manche Bedenken gegen die Segnungen erhoben werden. Aber wegen mancher Fehlentwicklungen soll man eine an und für sich gute Sache nicht

verwerfen, vielmehr gilt es, den Weizen von der Spreu zu scheiden. Wenn auch die Segnungen der Kirche grundsätzlich ein Angebot bleiben, das man niemand aufdrängen soll, so wäre es ebenso falsch und nicht zu rechtfertigen, die Segnungen überhaupt nicht anzubieten. Der Auftrag Christi, den Menschen den Frieden zu wünschen, das Beispiel der Apostel, Fluch mit Segen zu vergelten und die Tradition der Kirche legen es nahe, den Segnungen einen gebührenden Platz im Leben der Kirche, der Familie und der Öffentlichkeit einzuräumen. Welche Motive gibt es dafür? Welche Aufgaben bringt die Erneuerung der Segnungen?

Den Sinn und Wert der Segnungen darlegen

Es ist eine vordringliche Aufgabe, die durch die Einführung des neuen Benediktionale nahegelegt wird, den Wert und die Wirkungen der Segnungen in der allgemeinen Verkündigung und bei der Spendung der Segnungen aufzuzeigen. Dieses Ziel wird sicher nicht dadurch erreicht, daß man die möglichen negativen Seiten hervorkehrt, sondern positiv den Sinn der Segnungen und ihre Mächtigkeit darlegt und das rechte Vertrauen in sie fördert, das ja die Voraussetzung für die Erfüllung eines jeden Gebetes ist. Das neue Benediktionale bietet in der Pastoralen Einführung neben einer klaren Theologie vor allem eine reiche Auswahl von Schrifttexten und vor den meisten Segnungen einen kurzen Hinweis auf deren Sinn. Dabei soll man vermeiden, in das vielfach grassierende Übel der Erklärsucht zu verfallen, das manchmal den Eindruck erweckt, man wolle Gott vorschreiben, was er zu tun habe, oder zweifle am Verstand und an der geistlichen Erfahrung der Anwesenden.

Gottesdienst und Leben enger aneinander binden

Während durch die Sakramente die entscheidenden Lebenssituationen aufgegriffen, durch das Wort Gottes gedeutet und aus der Kraft Christi bewältigt werden, beziehen die Segnungen eine Vielfalt von Ereignissen und Gegebenheiten des menschlichen Lebens in der Familie und im öffentlichen Leben in den Gottesdienst ein. Durch ihre große Zahl und die mögliche Anpassung an die Situation kann eine Atmosphäre zuversichtlichen Glaubens geschaffen werden. Freude und Dank, Bitte und Geborgenheit, Verbundenheit und Zuversicht werden je nach den Umständen geweckt. Wieviel „Farbe“ bekommt doch das Kirchenjahr durch Adventkranzweihe, Kerzenweihe, Aschenweihe, Speisesegnung, Segnung der Gräber usw. Wie werden durch die Segnung der Kinder, der Kranken und Alten oder durch die Segnung der Verlobten Vertrauen und Bitte um Schutz gleichermaßen gefördert! Wir wird durch die Segnung kirchlicher oder öffentlicher Einrichtungen das Gemeinschaftsbewußtsein gefördert und der Dank für das vollbrachte Werk ausgedrückt!

Die Segnungen tragen zur Vermenschlichung des Gottesdienstes und zur Verchristlichung des Lebens bei. Die Forderung nach einem menschlicheren und zugleich christlicheren Vollzug der Sakramente, die W. Kasper aufgestellt hat¹³, soll bei der Spendung der Segnungen in gleicher Weise erfüllt werden: Auf einer breiten Basis kann durch sie die Kluft zwischen Liturgie und Leben abgebaut und jede liturgische Sonderwelt vermieden werden. In den Segnungen geht die Kirche dem Menschen nach, nimmt seine Sorgen und Anliegen ernst und teilt die Freude mit ihm. Andererseits leitet sie ihn an, sein Leben im Geiste Christi zu sehen und im Glauben an ihn zu bewältigen. Auch die Segnungen „haben grundsätzlich nur dort einen Sinn, wo sie aus dem Glauben kommen und zum Glauben führen“¹⁴. Daß dabei die Verkündigung des Wortes Gottes eine erhebliche Funktion hat, braucht nicht eigens betont zu werden.

¹³ W. Kasper, Wort und Symbol im sakramentalen Leben; eine anthropologische Begründung, in: W. Heinen, Bild - Wort - Symbol in der Theologie, Würzburg 1969, 157–175, ebd. 173 f.

¹⁴ Ebd.

Die rationalistische Einseitigkeit überwinden

Der evangelische Theologe und Religionsphilosoph F. Heiler schreibt: „Der absolute Spiritualismus in der Religion ist anormal. Der Rationalismus ist typisch spiritualistisch; er verschmäht die sinnlichen Hilfsmittel und Ausdrucksmittel oder reduziert sie auf ein Mindestmaß. Er führt damit keine Stärkung, sondern eine Schwächung des religiösen Erlebens herbei“¹⁵. Es bedarf keines besonderen Spürsinns oder Nachweises, um die rationalistischen und zugleich spiritualistischen Tendenzen unserer gegenwärtigen Gottesdienstgestaltung (nicht unbedingt Liturgiereform!) zu erkennen. Bei aller theoretischen Betonung der Zeichenhaftigkeit der Liturgie und ihres Festcharakters ist es bisher kaum überzeugend gelungen, durch Verwendung der „sinnlichen Hilfsmittel und Ausdrucksmittel“ das religiöse Erleben zu fördern. Der Zeichencharakter der Segnungen könnte einen wirksamen Beitrag leisten, die rationalistische Engführung zu überwinden und den Glaubensvollzug erlebnisstärker und dadurch letztlich menschlicher zu machen. Seit Gott Mensch geworden ist, brauchen wir ja keine Angst zu haben, die Mitteilung des Heiles zu vermenschlichen.

Mit der Vermenschlichung ist freilich die Gefahr des magischen Mißverständnisses verbunden. Auch Christus ließ nicht verwandtschaftliche Bindungen als Heilsabsicherung gelten, sondern forderte den Glauben an seine Sendung. Die Versuchung, das Göttliche durch eine rituelle Technik in seine Gewalt zu bringen, ist für den Menschen ständig gegeben. Wir müssen in den Segnungen der Kirche vor allem eine Hilfe sehen, diese Gefahr zu überwinden, indem durch die Verkündigung und das vertrauensvolle Beten der Glaube an die Macht und Güte Gottes geweckt wird. Durch richtig vollzogene Segnungen wird daher ein wichtiger Beitrag geleistet, die Gefahr eines magischen Verständnisses zu beseitigen¹⁶.

Der liturgischen Verarmung entgegenwirken

Die Erneuerung der Segnungen soll in einer doppelten Weise eine Bereicherung für unseren Gottesdienst sein: keine Segnung mehr mit dem bloßen Segensgebet, und Förderung der gottesdienstlichen Feiern mit einer Segnung.

Die Tendenz des neuen Benediktionale geht dahin, sich bei einer Segnung nicht mit dem bloßen Segensgebet zu begnügen, sondern entsprechend dem Anlaß und den Möglichkeiten die Vollform anzustreben. Nicht die „Winkelsegnung“, die einen ritualistischen Eindruck erwecken kann, sondern die Feier mit Wortverkündigung, Anrufungen, Gebet und Gesang und mit einer in der jeweiligen Situation möglichen Volksbeteiligung gilt als ideale Form. Eine ansehnliche Zahl von Segnungen wird daher als Feier ähnlich einem Wortgottesdienst angeboten, bei anderen finden sich wenigstens Schriftlesung und Fürbitten. Die Vollform hat folgende Elemente: Eröffnung mit Gesang, Begrüßung und Einführung, Eröffnungsgebet, Schriftlesung, Antwortgesang, Ansprache, Segnung, Fürbitten, Gebet des Herrn, Entlassung. Durch Erweiterungen und Kürzungen kann man die Vollform an die Situation anpassen.

So wie die Segnungen im Laufe des Kirchenjahres als Feiern gestaltet werden, die das gottesdienstliche Leben einer Pfarrei ganz wesentlich bereichern, sollten eigene Segnungsgottesdienste angestrebt werden z. B. für Kinder, für alte und kranke Menschen, für die Segnung von Devotionalien (etwa bei einer Maiandacht für Marienbilder und Rosenkränze oder in der Fastenzeit für Kreuze) und bei bestimmten Anlässen. Es sollte auch die Praxis an den Wallfahrtsorten überlegt werden. Durch solche Segnungsgottesdienste kann ein Beitrag zur Überwindung der jetzigen Verarmung an gottesdienstlichen Formen geleistet werden.

¹⁵ Erscheinungsformen und Wesen der Religion, Stuttgart 1961, 24.

¹⁶ Vgl. dazu G. Langgärtner, Magie oder Gottesdienst? Segnungen und Weihen in der erneuerten Liturgie, in: Heiliger Dienst 29 (1975) 97–110.

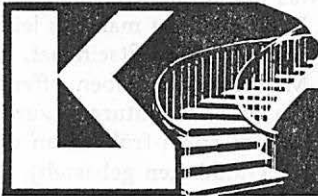
Da die Eucharistie „in einer einzigartigen Weise das Sakrament der Danksagung und des Segens durch Christus ist“, ist es auch sinnvoll, hin und wieder eine Segnung mit der Messe zu verbinden und sie so in das liturgische Leben fester zu integrieren. Die passenden Stellen sind nach der Homilie und in Verbindung mit dem Schlußsegen gegeben.

Das Segnen in den Familien fördern

Erstmals bringt ein Benediktionale auch Segnungen für den Bereich der Familie, die von Familienangehörigen (vor allem von den Eltern) vollzogen werden. Damit wird ein Brauch, der bisher als private Übung verstanden wurde, nicht bloß anerkannt, sondern liturgisches Tun. Diese Tendenz ist nicht ganz neu: Auch in den neuen Taufritus wurde eine Handlung aufgenommen, die bisher eigentlich nur privat vollzogen wurde, nämlich die Bezeichnung des Kindes mit dem Kreuz durch Eltern und Paten. Soll der Glaube in den Familien lebendig bleiben, braucht er auch dort Zeichen. Das allgemeine Priestertum der Gläubigen, das durch die Eltern in einer ganz einmaligen Weise ausgeübt werden kann, wird im Segnen besonders bewußt und sichtbar. Durch das Benediktionale werden die Eltern angeleitet, ihre Kinder zu segnen, besonders wenn sie krank sind oder vor einem wichtigen Lebensabschnitt stehen (z. B. zur Erstkommunion, zur Firmung, zur Schulentlassung, zur Verlobung, zur Hochzeit). Ferner ist ein Segen über ein krankes Familienmitglied vorgesehen. Schließlich werden Tischsegen angeboten, die diesen christlichen Brauch fördern sollen, um in der Gemeinschaft des Mahles den Herrn gegenwärtig zu wissen.

*

„Ein Segen sollst du sein“ (Gen 12, 2). Dieses Wort an Abraham, der in seinem Fortziehen aus der Heimat in eine ihm von Gott bereitete Zukunft Bild des pilgernden Gottesvolkes ist, gilt auch für die Kirche. Sie ist Trägerin der Segensfülle Gottes, der uns „mit allem Segen seines Geistes gesegnet hat durch die Gemeinschaft mit Christus im Himmel“ (Eph 1, 3). Die Kirche ist berufen, das Heil an die Menschen weiterzugeben. Auch die Segnungen sind eine Verwirklichung dieser ihrer Berufung.



Leidinger

Steinmetzmeister

4050 Traun
 Linzer Straße 61
 Tel. (07229) 32 16
 36 62

Granit · Marmor
 Kunststeinstufen
 Terrazzo
 Terrazzoplatten
 Waschbetonplatten